

Name \_\_\_\_\_

Seguin=  
brett 2

Blatt 1

Blatt 2

Blatt 3

Hunderter=  
bretter, Kette

Würfel=  
aufgaben

Alles  
klar! 2  
A

4	11	21	31	41	51	61	71	81
bis	bis	bis	bis	bis	bis	bis	bis	bis
10	20	30	40	50	60	70	80	96

Perlen=  
aufgaben

Schätzspiel

Einer	Zehner	Hunderter
-------	--------	-----------

Goldene Perlenbank

1. Bestellung	2. Bestellung	3. Bestellung
---------------	---------------	---------------

Wer hat die größere Zahl ?

--	--	--

Geometrie=  
ecke

Rechen=  
geschichten

1 ◦ 1

1 in 1

Ich habe  
einem Kind  
geholfen

## „Schule und Bildung – Entwicklungschancen des österreichischen Schulsystems“

### Parlamentarische Enquete des Bundesrates

Mittwoch, 24. November 2004

10.29

**Referent Univ.-Prof. Dr. Rupert Vierlinger** (emerit. Professor für Schulpädagogik an der Universität Passau): Frau Präsident! Verehrte Damen und Herren!

Direkte Leistungsvorlage – Portfolios – als Zukunftsmodell der schulischen Leistungsbeurteilung.

Kurz vor meiner Pensionierung im Jahre 1997 hat der damalige Bundespräsident in Deutschland beim Berliner Bildungskongress unter anderem gesagt: Wer die Noten aus der Schule verbannt, der macht aus den Schulen Kuschelecken, aber nicht Bildungsinstitutionen für das nächste Jahrtausend.

(Vizepräsident **Weiss** übernimmt den Vorsitz.)

Ich habe ihm geschrieben: Herr Präsident! Sie haben von den Kuschelecken gesprochen. Wissen Sie denn, dass das eine Beleidigung ist für all diejenigen Lehrer, die einsehen gelernt haben, dass die Noten höchst ungerecht sind? Natürlich will jeder Lehrer gerecht sein, aber das System, das Instrument, mit dem er die Leistungen beurteilt, drängt ihn in höchste Ungerechtigkeit. – Und dazu habe ich ihm ein Beispiel gegeben, und dieses will ich auch hier wiederholen:

Kurz vorher war ich vom Oberösterreichischen Landesschulrat und Pädagogischen Institut eingeladen, einen Vortrag zur **Objektivität der Ziffernnoten** zu halten, also zu einem der drei wichtigen Kriterien, die von jedem Mess- und Beurteilungsinstrument eingehalten werden müssen:

Objektivität, Zuverlässigkeit und Gültigkeit.

Ich habe einen Aufsatz vorgelesen und habe die Experten, etwa 200 an der Zahl, eingeladen, den Aufsatz im Hinblick auf Inhalt und Sprachgestaltung zu beurteilen. – Ich nenne die Zuhörer „Experten“, weil dort neben dem damaligen Präsidenten sämtliche Landesschulinspektoren, Bezirksschulinspektoren, Abordnungen von Direktoren aus allen Schulkategorien und verschiedene Arbeitskreisleiter und sonstige Multiplikatoren anwesend waren.

Der Aufsatz stammt von einem elfjährigen Bauernkind aus Gramastetten bei Linz; er sollte zum Thema „Ein schöner Herbsttag“ geschrieben werden beziehungsweise **wurde** geschrieben:

Vor ein paar Tagen sagte mein Vater zu mir: Bua, morgen ziegst di besser an, wir fahren in die Stadt. So sind wir nach Urfahr gefahren. Von dort gingen wir zu Fuß nach Linz. Dort besuchten wir einen Optiker. Er sah mich an und sagte: Bua, du schiagelst ja! Dann musste ich viele größere und kleinere Buchstaben lesen. Jedes Mal fragte er: Ist es so besser oder so? Ich sagte es ihm. Dann bekam ich Brillen. Jetzt schiagel ich nicht mehr. Das war mein schönster Herbsttag.

An die zehn – 200 waren anwesend; alle konnten mitzählen, einer zieht wieder zurück, also verzeihen Sie mir, wenn ich sage: **an die** zehn – sind bei „Nicht genügend“ geblieben mit der Begründung: Offensichtlich ist das Thema verfehlt. Ein schöner Herbsttag – da müssen bunte Blätter fliegen!

Es zeigten etwa gleich viele protestierend auf: Wir sind im Hinblick auf Inhalt und Sprachgestaltung für „Sehr gut“, denn man denke an die Originalität, und man denke vor allem auch an die psychologische Sublimierung: Jetzt kann er den anderen in die Augen schauen und sie ihm.

Wenn das nicht der schönste Tag im Herbst und seines Schullebens überhaupt war! Der Rest verteilte sich auf etwa 50 für „Genügend“, gleich viele für „Gut“, und in der Mitte waren es an die 90.

Ich sagte zu den Experten: Eigentlich könnten wir nach Hause gehen und über Alternativen nachdenken. – Ich bekam natürlich Vorwürfe. Der eine Vorwurf hat gelautet: Sie haben uns mit einem Inhalt konfrontiert, den man nur hermeneutisch deuten kann. Und man weiß ja, da geht es nicht sehr exakt zu, in der hermeneutischen Deutung. Hätten Sie uns Mathematik vorgelegt, dann wäre das hieb- und stichfest und exakt!

Daraufhin habe ich mit einer Untersuchung geantwortet, die Sie im letzten Blatt Ihrer Mappe unter der Überschrift „Ingenkamp“ finden; ich will Ihnen diese Graphik ein bisschen verdeutlichen.

Ingenkamp, der „Papst“ der pädagogischen Forschung im Bereich Ziffernnoten, hat in 37 sechsten Schulstufen in Berlin die Schüler mit einem mathematischen Schulleistungstest überprüft. Sechste Schulstufe, das heißt in Berlin, es sind noch alle beisammen, also heterogen, wie bei uns in der Grundschule. – Darum sind ja, wenn Sie mir die Nebenbemerkung gestatten, die „g’scheiten“ Berliner insgesamt ein bisschen dümmer als die „g’scheiten“ Münchner und Wiener, denn die Berliner müssen die geistigen „Klumpfüße“ noch weitere zwei Jahre mitschleppen und werden sozusagen in ihrem Sprint gehemmt. Sie verstehen, welche Ideologie ich anspreche, welche Gegnerschaft gegen eine Gemeinsame Schule. Also gut.

Dann hat er sich für jeden Schüler in jeder Klasse vom Lehrer die letzte Zeugnisnote aus Mathematik geben lassen. Schließlich hat er alle Schüler mit „Sehr gut“ und alle mit Fünf und Sechs aus der weiteren Bearbeitung ausgeschlossen, damit es nicht weiß Gott welche Verzerrungen nach oben und unten gibt, in der Hoffnung: Wenn ich nur all die Schüler in den Vergleich einbeziehe, die zwischen der Note 2 und 4 liegen, dann habe ich das mittlere Sample und es muss eine riesige Überlappung geben. Denn wenn einer einen Dreier hat in der Klasse 37 und der andere einen Dreier in der Klasse 2, dann müssen dahinter **vergleichbare**, wenn nicht überhaupt **gleiche** Testwerte aus den mathematischen Schulleistungstests stehen.

Ich habe einen Teil der Strecken aus der Übersicht über alle 37 herausgezeichnet und habe in den ersten vier, fünf, sechs, wenn Sie wollen, diejenigen Klassen verzeichnet, wo es also tatsächlich eine Überlappung gibt. Wenn Sie sich fragen, ob Sie zufrieden sind mit dieser Überlappung, dann setzen Sie ihr eigenes Kind möglicherweise in der fünften, also in der Klasse 29, im Bereich der Zweier ein. Das obere Ende sind die Schüler, die den Zweier bekommen haben. Und vergleichen Sie mit der Klasse 7 – das ist die erste Strecke: Wo möchten Sie Ihr Kind drinnen haben?

**Vergleichbar** geht es sicher nicht zu! – Die weiteren Überlegungen stellen Sie privat an. Wenn wir dann die Zahl von mehr als einem Drittel der 37 Klassen ansehen, die überhaupt nicht überlappen, wo man also, wie beispielsweise in der Klasse 34, der vorletzten Klasse, seelenruhig einen Zweier bekommt für ein mathematisches Können, das weit unter dem mathematischen Können dessen in der Klasse 21 liegt, der dort einen Vierer bekommt, müssen wir feststellen: So steht es mit der Exaktheit und Sauberkeit und Objektivität der Benotung in der Mathematik!

Ich will gleich von den Alternativen reden und dabei die Ziffernnoten immer wieder zum Vergleich heranziehen. Ich unterscheide zwischen system**konformen** Alternativen und system**sprengenden** Alternativen.

**Systemkonform** – verzeihen Sie mir mein Gestikulieren –: **Hier** (*die rechte Hand als Symbol für den Schüler empor haltend*) haben wir den Schüler. Er erbringt eine bestimmte Leistung. Wer sieht diese Leistung? Setzen Sie den Lehrer (*als Symbol für den Lehrer die linke Hand in Richtung der rechten, also des „Schülers“, in Bewegung setzend*) in die Mitte meiner Graphik. Der Lehrer schaut die Leistung an und transformiert sie nach seinem **Gutdünken** – das darf ich mit Fug und Recht sagen auf der Basis dessen, was wir gehört haben über Deutsch und Mathematik und die 200 Experten – in eine **Note**. Und derjenige, der es wissen müsste – der Adressat, die weiterführende Schule, der Firmenchef, der Bürovorstand et cetera –, sieht **nicht die Leistung** als solche, sondern nur den **Stellvertreter** der Leistung, die **Note**.

Zu diesem System – Schüler, Leistung transferieren in eine Note, die Note wird ihrerseits wieder transformiert vom Adressaten, und es wird eine Entscheidung getroffen – gehören aber auch die Produkte all der Lehrer, die ich außerordentlich schätze, weil sie sich Gedanken machen und Mühe abverlangen, um beispielsweise verbale Beurteilungen zu schreiben. Oder Montessoris Pensenbücher und alle Nachfahren – Lernberichte, Entwicklungsberichte et cetera – gehören letztlich doch zu diesem ersten systemkonformen alternativen Bereich, weil sie an diesem Schema nichts ändern.

**Systemsprengend** schaut folgendermaßen aus: Der Lehrer verzichtet auf seine Richterrolle – dafür ist er ja auch nicht geboren worden – und tritt sozusagen Tag für Tag und Stunde für

Stunde an die Seite der Schüler und hilft ihnen mit variablen Methoden, so gut zu werden, wie es möglich ist. Und dann bringen sie gemeinsam eine Leistung zustande, die unmittelbar dem Adressaten zur Ansicht gegeben wird: Da, schau dir an, was ich rechne, was ich schreibe, was ich singe, was ich turne – und entscheide für deine Verhältnisse, ob ich für dich passe oder nicht!

Das klingt furchtbar einfach – und ist es auch. Es ist dem Leben entnommen: Wenn Sie von Kärnten nach Wien übersiedeln und einen Bäcker suchen, dann gehen Sie nicht zum erstbesten einkaufen, sondern überprüfen drei, vier in erreichbarer Nähe, und bei jenem, bei dem Ihnen die Brötchen am besten schmecken, kaufen Sie in Zukunft ein. Aber nach der Note im Meisterbrief haben Sie noch nie gefragt! – Ganz so verhalten wir uns auch, wenn wir einen Architekten brauchen. Und wenn wir wählen gehen, dann fragen wir auch nicht: Was haben Sie für Noten gehabt? Wo kommen Sie her?, sondern: Was sagen Sie? Wofür stehen Sie ein?

So ist das Leben. Die Frage ist: Wo, in welchem Gegenstand der Schule ist diese Zugangsweise zur Beurteilung des Schülers nicht möglich? – Ich finde keinen.

Ich will aber noch ein bisschen näher erläutern, was für diese „Direkte Leistungsvorlage“ einmal von der Systemänderung spricht: Wir entmündigen nicht mehr – oder sie, die „Direkte Leistungsvorlage“, die Mappe mit den wertvollen Schülerinhalten, das Portfolio, entmündigt nicht mehr den Adressaten, sozusagen: Ich muss dir ja vorgeben und vorerzählen, who is who. – Der kann das selbst!

Ich gebe ein Beispiel, das uns sagen will: Brauche ich die Note, um zu wissen, welche Deutschkenntnisse hinter diesem zehnjährigen Mädchen stehen? Es soll einen Gegenstand in Form einer Rätselgeschichte beschreiben. Es schreibt:

Ich kenne in unserer Klasse ein lustiges Ding. Es hat einen zierlichen Kopf mit vier schwarzen Ohren, einen langen dünnen Hals, einen breiten Rumpf, aber keine Beine. Es liegt fast den ganzen Tag im weichen Bett und schläft. Um 12 Uhr holt es ein Kind heraus. Wenn das Kind sein Ding streichelt, wird es sofort munter und singt die schönsten Lieder und Stücke. Wenn es schon lange gesungen hat, klingt es manchmal falsch. Dann dreht es die Lehrerin an den schwarzen Ohren, und gleich macht es seine Sache besser. – Darunter zeichnet das Mädchen eine Geige. Vielleicht käme es aus der Schule mit der Note „Eins“. Was sagt uns die Note „Eins“ allein schon gegenüber einem einzigen Aufsatz?

Die Beispiele ließen sich fortführen. Im Portfolio liegen Daten aus den verschiedensten Bereichen drinnen, beispielsweise: Wie lang brauchst du, um 100 Meter zu schwimmen?, et cetera. Es wäre nicht mehr möglich, was einer bayerischen Gymnasiallehrerin passiert ist. Sie schreibt an Stoiber, weil er Verschiedenes verlangt, ob denn Stoiber die heutige Jugend kenne. Und dann erzählt sie das Beispiel, dass eine 17-jährige Göre im Beisein des Direktors zu ihr gesagt hat: Du A ...! – „asshole“ sagen die Amerikaner, das klingt besser –, weil die Schülerin nicht die Note bekommt, die sie meint, bekommen zu müssen. – „Direkte Leistungsvorlage“: Wir schreiben hin, wie gut du läufst, und die verschiedenen Daten. Da ist keine Kritik am Lehrer möglich und notwendig!

Die elektronischen Datenüberträger können auch melden, wie du beim Theater abgeschnitten hast, wie gut du spielst. Die können über die mündlichen Leistungen in der Fremdsprache referieren.

Und ich frage: Wie steht es mit der Akzeptanz? – Ein Magisterstudent in Bayern, an meiner Universität in Passau, hat die „Direkte Leistungsvorlage“ aufgegriffen und ist zu 90 Firmenchefs gegangen – von kleineren Handwerksmeistern mit zwei, drei Lehrlingen bis zum BMW-Werk Dingolfing mit Hunderten Lehrlingen – und hat ihnen einerseits das Zeugnis einer 15-jährigen Absolventin der Hauptschule gegeben – fünfjährige Hauptschule in Bayern – und andererseits eine Mappe mit Kopien aus den diversen Leistungen.

Die Personalchefs haben sich zurückgezogen und haben dann zu 82 Prozent auf Anhieb geantwortet: Wir würden dieses System sofort gegen die Ziffernnoten austauschen. – Der Rest zerfällt in zwei Hälften: die einen – 9 Prozent –, die sagen: Vorübergehend möchten wir das Zeugnis aber schon auch noch sehen!, und die anderen – vorwiegend Ältere – haben gesagt: Naja, ist gut, aber das Zeugnis möchten wir immer auch haben!

Kollege Thonhauser von Salzburg hat eine Befragung bei Lehrern gemacht, die mit Portfolios arbeiten – aber soweit es nicht Volksschüler sind, wie in den vielen Wiener Schulklassen, die

tatsächlich bis zur Dritten das Portfolio auch schon als Zeugniseratz verwenden dürfen. Er hat Gymnasiallehrer gefragt, die mit Portfolios arbeiten. Sie finden in Ihren Unterlagen auf der rechten Seite des entsprechenden Blattes die Ergebnisse von Thonhauser – ich denke, für Sie durchaus interessant. Nun wäre auch noch viel zu sagen über die pädagogische Funktion der „Direkten Leistungsvorlage“.

Ich fasse zusammen – weil Sie das Blatt in der Hand haben: darauf sehen Sie diese zwei Gauß'schen Kurven oder Normalverteilungen –:

Wie geht es denn dem schlechten Schüler? – Im ersten Jahr hat er bei dieser Verteilung der Schülerleistungen den letzten, also einen schlechten Platz erreicht. Nach den Ferien schreitet die ganze Gruppe weiter, aber im Geleitzug bleibt er wieder der Letzte, obwohl er sich angestrengt hat, weil er vielleicht nach den Defiziten und nach der Enttäuschung, die er im ersten Jahr erlebt hat, noch Motivation genug hat, mitzuarbeiten. Aber seine Kräfte sind schwach, und er bleibt wieder das „Aschenputtel“. Wie lange wird er dieses System ertragen können ohne Verlust des Selbstwertgefühles oder ohne zu sagen: Schule, was gehst du mich an?!

Aber wir haben in unseren Prolegomena und in den Leitartikeln drinnen stehen: Wir müssen den Schülern das lebenslange Lernen beibringen oder sie motivieren für das lebenslange Lernen. – Mit solchen Schlägen vor den Kopf nicht!

Oder ich darf vielleicht noch auf die Klimaverschlechterung hinweisen. Wenn es gestattet ist, möchte ich ein Beispiel, das ich in einer Hauptschulklasse erlebt habe, bringen: Ich komme hinein zu dem Zeitpunkt, als die Schularbeitshefte ausgeteilt sind. Sie kennen möglicherweise aus eigenem Erleben die Situation, die da entsteht: Es wird aufgeklappt – und die einen lassen es sofort verschwinden, und die anderen prangen herum.

Da bitte ich den Lehrer: Würden Sie gestatten, dass ich bei den 28 Schülern eine kleine Befragung mache? – Nehmt bitte einen Zettel heraus, schreibt **nicht** den Namen hin, aber schreibt einen Satz hin, was euch jetzt durch den Kopf und vielleicht auch durch das Herz geht!

Nicht alle 28 Elfjährigen schrieben in dieser kurzen Zeit und in dieser Zeit der Aufregung, aber von den 18, die geschrieben haben, schrieb **keiner** über die Sache selbst – etwa: Jetzt weiß ich, wie die Lösung aussieht! –, aber zwölf von den 18 schrieben Inhalte mit Neid und Überheblichkeit: Ich freue mich, weil der Nachbar eine schlechtere Note hat! Wenn Silvia eine bessere Note hat, werde ich eifersüchtig! Und so weiter. – Zwölf!

Drei äußerten Mitgefühl und Freude: Ich bin froh, dass meine Nachbarin eine bessere Note hat als ... – nein, so weit geht es nicht! –: als bisher. Ihr geht es gut, und sie ist froh, dass es bei der Nachbarin auch in Ordnung ist.

Und drei verglichen nicht, sondern kommentierten ihre eigene Note: Ich bin froh, dass die Probe für mich gut ausgefallen ist, dass meine Eltern nicht schimpfen werden, und so weiter. Da reden wir von Gemeinschaftserziehung, und da sagen wir, Schule sei eine Schule für Demokratie – und **das** mit unseren Instrumenten und mit der Organisationsform, dass wir die Schüler ständig selektieren und sortieren wie die Kartoffeln nach ihrer Größe?! Und da soll Mitgefühl entstehen?

Als letztes kleines Beispiel eine wunderbare Untersuchung über das Verhältnis von Eltern und Schule: Eltern werden gefragt, bekommen also Items vorgelegt, zu denen sie Stellung nehmen sollen, wie: „stimmt genau“, „stimmt überwiegend“, „stimmt eher nicht“. Das Statement: „Es hat keinen Sinn, gegen eine ungerechte Beurteilung Einspruch zu erheben, weil man gegen die Lehrer sowieso keine Chance hat.“ – 62 Prozent: „Stimmt genau“. Schließen möchte ich mit einem Satz – oder drei Sätzen – von John Rawls, dem vor kurzem verstorbenen hochberühmten amerikanischen Philosophen der Ethik:

Die Gerechtigkeit ist die oberste Tugend von Sozialsystemen, so wie die Wahrheit die oberste Tugend von Denksystemen ist. Eine noch so schöne und prägnante Theorie muss verworfen werden, wenn sie unwahr ist. Ebenso müssen noch so gut funktionierende Institutionen – wie beispielsweise unsere Institution der schulischen Leistungsbeurteilung – abgeschafft werden, wenn sie ungerecht sind. (*Allgemeiner Beifall.*)

[http://www.parlinkom.gv.at/pls/portal/docs/page/PG/DE/BR/VER-BR/VER-BR\\_0000...05.03.2005](http://www.parlinkom.gv.at/pls/portal/docs/page/PG/DE/BR/VER-BR/VER-BR_0000...05.03.2005)







**Schülerfragebogen** zum IMST-Projekt der 2b-Klasse

Beantworte bitte folgende Fragen!

Welcher Smily passt am besten?

Kreuze ihn an!

1. Der Mathematikunterricht macht mir Spaß.			
2. Ich lerne im Unterricht gerne das Einmaleins.			
3. Ich lese gerne große Zahlen.			
4. Es macht Spaß, große Zahlen (bis 10 000) zu bauen.			
5. Ich beschäftige mich im Unterricht gerne mit Materialien zur Geometrie.			
6. Es gefällt mir, im Unterricht selbstständig im Mathematikbuch zu arbeiten.			
7. Ich wähle mir meine Mathematikhausübung gerne selbst.			
8. Ich rechne zur Hausübung oft mehr als meine Lehrerin verlangt.			

9. Ich erfinde gerne eigene Rechengeschichten.			
10. Es hat mir gefallen, den Eltern meine Arbeiten in der Klasse zu präsentieren.			

11. Kreise 3 Wörter ein, die für dich passen, wenn du an die Schule denkst!

- |               |                |               |     |
|---------------|----------------|---------------|-----|
| lustig        | interessant    | langweilig    | fad |
| spannend      | cool           | uninteressant |     |
| abenteuerlich |                | schwierig     |     |
| lehrreich     | zum Wohlfühlen | anstrengend   |     |

**Danke für deine Mithilfe!**

Gabriele Zoltan 2009

## Elternfragebogen zum IMST-Projekt der 2b-Klasse

Zutreffendes bitte ankreuzen!

	ja	eher ja	eher nein	nein
1. Mein Kind geht gerne in die Schule.				
2. Mein Kind fühlt sich in der Klassengemeinschaft wohl.				
3. Mein Kind arbeitet sehr selbstständig und verantwortungsbewusst.				

4. Mein Kind lernt von sich aus sehr gerne.				
5. Die Art und Weise des Unterrichts trägt zu einer positiven Persönlichkeitsentfaltung meines Kindes bei.				
6. Durch die direkte Leistungsvorlage (Präsentation) habe ich einen besseren Einblick in die Lernfortschritte meines Kindes erhalten.				
7. Ich würde mir auch im nächsten Schuljahr eine direkte Leistungsvorlage (Präsentation) meines Kindes zusätzlich zum Zeugnis wünschen.				
8. Ich befürworte den geplanten Schulversuch der direkten Leistungsvorlage (DLV) für die zukünftigen 1. Klassen (das bedeutet, dass eine direkte Leistungsvorlage durchgeführt werden muss und dass im Zeugnis keine Noten stehen, sondern die Buchstaben DLV).				
9. Ich halte die Einbindung und die Mitentscheidung der Kinder bei der Auswahl der Arbeiten für die Direkte Leistungsvorlage für sinnvoll.				



Was ich sonst noch sagen möchte: \_\_\_\_\_

\_\_\_\_\_

\_\_\_\_\_

\_\_\_\_\_

### **Inhalte der Präsentationen:**

Gestaltung der Portfoliomappe (sehr kurzgefasst)

#### **Sachunterricht:**

Erläuterung der Gruppenarbeit „Unsere Sinne“, kurzer Vortrag über ein Tier anhand eines selbstverfassten Tiersteckbriefes

#### **Deutsch (alle Teilbereiche wurden miteinbezogen):**

Vorlesen eines Textes aus dem Textheft

Erklären des Planes zur Klassenlektüre

Nennen von Beispielen für Wortarten (Nw., Zw.)

Betrachten der Rechtschreibung anhand von Merkwörtersätzen und anhand eines selbstverfassten Textes (gemeinsames Analysieren von eventuellen Fehlern)

#### **Mathematik:**

Spiel: Wer hat die größere Zahl? (mit dem Goldenen Perlenmaterial)

1x1 Spiel

2 Stationen des 1x1-Lernweges erklären

Überprüfung einer 1x1-Reihe vorführen

Vorlage der Lernzielkontrolle zur Addition und Subtraktion im Zahlenraum 100 (gemeinsames Analysieren von eventuellen Fehlern)

Symmetrieaufgaben

Bau der römischen Brücke

**Die unterstrichenen Inhalte wurden von allen ausgeführt, die anderen Inhalte variierten.**